

Zeitung deutscher Bergleute.

Abonnement-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pr. Monat, 80 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 25 Pfg.

Verbands  Organ.

Verantwortlicher Redakteur H. Möller.
Herausgeber Johann Meyer.
Druck von Frau Jos. Jenz, sämtlich in Gelsenkirchen.

Nro. 36.

Gelsenkirchen, den 3. September 1892.

4. Jahrgang.

Massenarmuth.

Aufgekapelt in den Säben
Sind die Waaren bis zur Decke
Und die Magazine frohen
Davon und die Kaufgewölbe.

Überproduktion? — Mit Nichten! —
Das Bedürfnis ist vorhanden,
Nicht zuviel sind es der Waaren,
Nur die Kaufkraft ist geblieben.

Nur das Eine fehlt, was noth thut,
Ohne dem das Ganze eitel,
Ohne dem kein Kaufen möglich,
Fehlen thut der nervus rerum.*)

Hungernd steht der Proletarier
Durch die Straßen — heißberlangend
Nach den Waarenschätzen schielend,
Doch umsonst — er kann nicht kaufen. —

Adlig hat er Alles, Alles —
Schuh und Stiefel, Rock und Hemde.
Hunger auch für Alles, Alles —
Doch kein Geld dazu im Beutel.

Und er sieht, es ist vorhanden
Uebergang von allen Stoffen,
Uebergang von allen Waaren,
Uebergang von allen Sachen.

Und man will ihm gern verkaufen,
Sodt und winkt ihm um die Wette,
Um ihn rauf sich Christ und Jude,
Dennoch muß er darben, darben.

Weib und Kinder müssen hungern,
Hungern bei gehäuften Schätzen,
Hungern bei gefüllten Säben,
Hungern, weil er nicht kann kaufen. —

Nach — man braucht sich nicht zu wundern,
Wenn so Mancher greift zum Stride,
Zur Pistol' so mancher Andre,
Bedrückt ist's die Verzweiflung.

Und so soll es sein und bleiben
Fürder und zu allen Zeiten,
Weil so lang es so gewesen —
„Gottlich“ nennt man solche D'bnung.

*) Das Geld.

Zahlen.

Das heutige Elend, hervorgerufen durch die kleinen Böhen, die im Gang befindlichen Lohnreduktionen und Entlassungen, wird am besten durch den Nachweis der Dividenden illustriert. Es ist der Dividenden-Nachweis immerhin eine genügende Thatsache zur Beurtheilung der Frage, ob die kapitalistische Lohnrückbildung und Arbeiterentlassungen gerechtfertigt sind, oder nicht; auch wenn, wie es hier der Fall, Dividenden vom Vorjahre in Betracht kommen.

Nutzen der Arenbergischen Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Essen. Das finanzielle Resultat des Betriebes ist wieberum (also schon oft bagezogen) ein außerordentlich günstiges zu nennen, denn nach Abzug von 549,694.53 M. für Steuern, Abgaben, Knappschaffungsgefallen, Alters- und Invalidenversicherungsbeiträgen usw. verblieb immer noch ein Reinküberschuß von **drei Millionen** und 121,725 M. 91 Pfg. Es wurden **80 pCt. Dividende** vertheilt und ca. 650,000 M. „Zuschüsse“ ausgegeben. Der Gesamtgewinn eines Arbeiters betrug 1147 M. 42 Pfg. Es wurden nämlich 3555 Schichten verfahren (im Jahre 307 mal), wonach sich die Belegschaft von 3555 Mann und eine Ausgabe an Arbeitslöhne für das Jahr 1891 ergibt von 4,079,078.10 M. Danach stellt sich die Totalsumme des Gesamtwerthes der von den Bergleuten herangeschafften Produkte zu **acht Millionen vierundneunhundert Mark**; rund: **84 Millionen M.** Nach der heutigen Vertheilungsweise erhalten davon **nur die Arbeiter 4,079,000 M., die Bourgeoisie 4,321,500 M.** in irgend welcher Form. Die Arbeiter-Gesellschaft hat davon 3555 Mann zu ernähren, die schwer arbeiten; die Unternehmer (auf 10 Aktien je 1 gerechnet) ca. 200 Mann an der Zahl, die sozusagen Nichtsthuer sind, und nur darum, weil sie's Geld (die todte Hand) hatten, verdienen sie nach obiger Annahme jeder rein 12,000 Mark pro

Jahr. Also: die lebende Hand des Arbeiters 1147 M., die todte Hand des Unternehmers 12000 M. Wollten wir dazu rechnen die Reservefonds und Vortrag auf neue Rechnung, sowie die am Orte der Verwaltung (1-) gezahlten Tantiemen von 93,352.38 M., so ergibt sich für jeden eben angenommenen Durchschnittsaktionär 3600 M., an Reservefonds, auf neue Rechnung und an Tantiemen wieder zurückgegeben, hat keine andere Bedeutung, als wenn das Geld von der rechten in die linke Tasche gesteckt und ein Theil des Geldes dem Sohne, Schwiegersohne, Vetter oder Protegé gegeben wird. Es bleibt eben immer in den Händen der bestehenden Klasse; somit auch die Gegenüberstellung gerechtfertigt:

lebende Hand: 1147 Mark,
todte Hand: 15,600 Mark; oder
**4 Mark für den Arbeiter,
54 Mark für den einzelnen Kapitalisten;**
Das ist der Effect!

Daß diese, eine winzige Minderheit derartig privilegierende (bedrückende) kapitalistische Wirtschaftsordnung heute nicht mehr die richtige, nicht mehr die beste ist, darüber sind sich nicht allein die Arbeiter im Klaren, sondern auch schon eine große Zahl Gelehrter. Sagte doch der Generalsekretär Bued in der 34. Generalversammlung des bergbaulichen Vereins: „Dr. Sombart hat Artikel geschrieben, die ganz gut in dem Hauptorgan der deutschen Sozialdemokratie stehen könnten“ und die Sozialdemokraten sind es ja, die die soziale (verlehrs- und wirtschaftliche) Ordnung demokratisiren (zu Gunsten des arbeitenden Volkes) umändern wollen, damit derjenige, der den Hafer verdient, ihn auch wirklich bekommt. — Auch viele unserer heutigen Professoren, die es eben unter ihrer Menschen- und Gelehrtenwürde halten die Wahrheit tabu zu schweigen, leben der Ueberszeugung, daß die heutige „Vertheilungsweise“ der geschaffenen Werthe eine falsche ist und lassen diese Meinung auch in irgend welcher Form laut werden, so daß sich Generalsekretär Bued und Dr. Beumer in der 34. Generalversammlung des bergbaulichen Vereins über dieselben echauffirten (aufregten) und bekräftigten, daß ein event. Druck auf die Professoren der Professuren geküßt werde. Sie schreden also nicht davor zurück, selbst die Wissenschaft in kapitalistische Fesseln zu schlagen. —

Bei den ferner bekannt gegebenen Gesellschaften treten, wenn auch nicht ganz so günstige, so doch immerhin große Profitzahlen an die Öffentlichkeit.

	Total- werth Mark.	Arbeits- lohn Mark.	Rein- gewinn Mark.	Für jeden Arbeiter Mark.	Für jeden Aktionär. Mark.
Bonifacius	3,141,400	1,519,980	1,121,654	1,134 *)	4000 †)
Kölner Berg- werks-Verein	3,786,952	1,729,890	1,909,536	1,161	6000 †)
Dahlbusch	7,676,000	2,782,000	4,460,000	1,200	7000 †)
König Wilh.			1,522,790		
Neu-Essen	3,329,800	1,208,300	1,998,140	1,146	1000 pro Aktie
Nordstern		670,460	813,950	1,152	
Sälzer und Neuad	1,953,700	983,600	880,176	1,184	
Hoffnung und Secretarins Nat	1,045,920	442,650		1,135	

*) und Beamen.

†) 1 Aktionär für 30,000 M. Anlage-Kosten.

Vorstehende Angaben können auf eine haarsträubende Genauigkeit keinen Anspruch machen, da die einzelnen Größen rechnerisch nach allgemeinen Durchschnittsangaben gefunden werden mußten. Eine wesentliche Differenz liegt aber nicht vor.

Zur weiteren Information sei hier der Effect, die Bezahlung pro Mann und Schicht, von den einzelnen Belegen mitgetheilt:

Arenbergische Akt.-Ges.	20	Gr.
Bonifacius	20	
Kölner Bergw.-Verein	22	
Dahlbusch	25	
Neu-Essen	27	
Nordstern	15.5	
Sälzer und Neuad	18.00	

Der Durchschnittseffect aller Belegen im Obergergamtbezirk Dortmund ist zu 18.80 Gr. angegeben. Ferner sei noch mitgetheilt, daß sich die Gesamtuntkosten zu den Böhen verhalten

wie 1 zu 2. Alles Daten nach den eigenen Angaben der Bergwerks-Kapitalisten. So ist auch beim Kölnner Bergwerks-Verein der Durchschnittserlös pro 20 Gr. angegeben zu 14 Mark. Es ist auf Grund dieser Zahlen, wenn alles im Durchschnitt berechnet, von den Arbeitern verdient 1150 M., pro Jahr; dafür haben sie geliefert 252 Tonnen; wofür die Bergwerkskapitalisten erhalten 14 x 282 = 3948 M., von welchen 575 Mark für Gesamtuntkosten abzuziehen sind; mithin verbleiben den Durchschnittsaktionären an **reinem Gewinn, 2223 Mark von „jedem“ auf der Beche über oder unter Tage Beschäftigten!**

In dem vorliegenden Verichte sind die im Stadt- und Landkreise Essen belegenen 37 Belegen mit einer Gesamtbelegschaft von 30,199 Mann und einer Förderung von 9,262,138 Tonnen aufgeführt. Rechnen wir für jeden Arbeiter statt 2223 Mark Profit für den Bergwerkskapitalisten nur 2000 M., so entfällt auf jede der 37 Belegen einen Profit von den Arbeitern in der Höhe von 1,600,000 Mark „rein“ — Daß die vorbenannten Essener Belegen diesen Profit unversürgt und ununterbrochen einfließen, dafür sorgt unter andern auch — nach der Aussage des Jesuitenpaters L. v. Hammerstein (Wienandstraße in Holland) — die katholische Geistlichkeit. P. v. Hammerstein sagt nämlich in seiner Broschüre „Blindfisch“ oder „Eggar“, daß bei einem etwaigen Streite in dem Essener Reviere, derselbe durch die kath. Geistlichkeit sofort unterdrückt würde — Es fällt ihm nicht ein, dieses Vorgehen des L. Klerus, welches er, dazu geeignet wäre, die Arbeiter der stetigen und großartigen Ausbeutung gewissenslos zu überliefern, die materiellen Interessen der Arbeiter in jeder Weise zu schädigen, das Ansehen, die Achtung und die Würde des Klerus (wenn er als gemeiner Handlanger des Kapitals betrachtet wird) zu untergraben, zu tabeln; nein, er lobt ihn barock und giebt sogar der Uebergangung Ausdruck, daß die L. Geistlichkeit einen fast unbeschränkten Einfluß auf die Essener Arbeiterbevölkerung besitze.

Wo steht nun geschrieben, daß die kath. Geistlichkeit die Arbeiter der Ausbeutung überliefern soll? Hat vielleicht der Papst es angeordnet, die Arbeiter in das Joch der kapitalistischen Ausbeutung zu spannen? Und wenn beide Fragen mit „nein“ und „nein“ beantwortet werden müssen, warum thut es denn — nach den P. Hammersteinschen Auslassungen — zu urtheilen — der kath. Klerus? Die Ausrede, daß auf friedlichem Wege des Unterhandels etwas zu erreichen wäre, trifft erfahrungsmäßig nicht mehr zu und sollte selbst mit der Unterhandlung etwas zu erreichen sein, (was wohlständig ausgeschlossen ist), so wäre das immer noch kein Grund für ein Vorgehen des Essener Klerus, wie es der P. S. v. Hammerstein lobt —

Mit welchem Rechte gebraucht die kath. Geistlichkeit zu Essen ihren Einfluß auf die Bergarbeiter etwa zu dem Verlangen, für die bestehenden Böhen immerfort zu arbeiten? Sollen die Belegen des Essener Bezirkes, die durchschnittlich je 1 1/2 Millionen jährlich an die Bergarbeiter verdienen, diese übergroßen Dividenden stets und immerwährend verschlucken und dabei die Bergleute sozusagen am Hungerstich nagen? Der kath. Klerus steht doch vielleicht nicht im Dienste der Belegen?? er wird doch nicht davon bezahlt? und demnach hätte er sich auch nicht um diese rein materiellen Angelegenheiten zu kümmern. Wir empfehlen der kath. Geistlichkeit im Stadt- und Landkreise Essen sich einmal die Neben des P. S. J. Felsig, gründlich anzusehen, welche in der Notre-Dame-Kirche zu Paris im Jahre 1856 gehalten sind, wo P. Felsig die alles übersteigende Verschwendung, den raffinierten Luxus und das feierhafte, Menschen- und jede Zufriedenheit vernichtende Fagen und Stürmen der Bourgeoisie nach Reichthum, nach Profit, in einer Weise gezeichnet hat, daß der größte Theil dieser betreffenden Rede von uns und von den Sozialdemokraten unterschrieben werden kann. — — — Aber blinblings die Bergarbeiterbewegung in ihren natürlich-erruptiven Eigenschaften zu bekämpfen tragt des herkömmlichen und anergogen Einflusses und zwar zu Gunsten der an jedem Arbeiter mit Nichtsthan schwer verbienenden Bergwerkskapitalisten, so etwas will uns als eine raffinierte Angriffsart erscheinen. Es giebt Leute, die behaupten (—) genug sind zu behaupten, ein veraltetes Treiben (sage dem Handlangerdienste des Kapitals) so ähnlich wie ein Ei dem andern und wäre in der Wirkung dem Handlangerdienste sogar gleich. — Wo bleibt hierbei das Beispiel des Cardinals Manning? Des „hochangesehenen“ Convertiten? Derselbe hatte ein menschliches Mittel mit dem Elend der Arbeiter, das in den enormen Profitzahlen seinen Ursprung hat. — Führen wir zur frommen Erbauung noch einige dieser „Zahlen“ an: Die Gesamteinnahmen der Harpener Bergangelegenheiten betrugen im Monat Juni 1759322 Mark. Nach Abzug der Betriebskosten, Frachten, Generalkosten, Bergschäden und Steuern, verbleibt ein Ueberschuß von 423368 Mark. Der Erlös für die im Monat Juni verwertheten 209030 Tonnen Kohlen stellt sich auf 8,07 M. für die Tonne. Der Gewinn der Gesellschaft hat sich in den einzelnen Monaten des vergangen Geschäftsjahres in abgerundeten Zahlen wie folgt gestaltet: Juli 91, 753000 Mark, August 752000 Mark, September 777000 Mark, Oktober 836000 Mark, November 836000

Markt, Dezember 800 000 Mark, Januar 92, 678 000 Mark, Februar 615 000 Mark, März 652 000 Mark, April 414 000 Mark, Mai 421 000 Mark, Juni 423 000 Mark, total 7 957 000 Mark. Durch den Gewinnvortrag von 100 000 Mark steigert sich der Bruttogewinn des Unternehmens für 1891—92 auf ca. 8 060 000 Mark; im Vorjahre 10 875 000 Mark.

Die Lönne ist der Harpener Bergb.-Gesellschaft mit 8,07 Mark bezahlt; der Durchschnittslohn wird mindestens 1 Lönne und der Durchschnittslohn 3,75 Mark betragen. Die Selbstkosten stellen sich demnach pro Lönne auf: Arbeitslohn 3,75, die Hälfte hiervon an sonstige Kosten; Summa 5,63 Mark bleibt also ein Reingewinn pro Lönne von 2,44 Mark, oder pro Förderwagen von 10 Str. 1,22 Mark. Es liegt hierin der Beweis, daß pro Lönne noch 75 Pfg. für die Arbeiter übrig sind; der Durchschnittslohn stellte sich dann auf 4,50 Mark und der Gewinn auf 1,70 Mark pro Lönne.

Eine andere Berechnung der Harpener Bergb.-Aktien-Gesellschaft, Dortmund, 24. Aug. Der Aufsichtsrath der Harpener Bergb.-Aktien-Gesellschaft legte die Bilanz vor. Danach beträgt der Bruttogewinn 8 450 000 M., die Generalkosten 882 000 M., Bergschäden 54 000 M., die Abschreibungen und Rückstellungen 4 098 000 Mark, welchen Restanlagen mit 3 400 000 M. gegenüberstehen. Der Reingewinn beträgt 3 400 000 M., woraus 10 pCt. Dividende der Generalversammlung am 29. November d. J. vorgeschlagen werden sollen.

Gewerkschaft König Ludwig. Die Förderung im Monat Juli cr. betrug 24 679 Tonnen Kohlen und die Herstellung von Roark 7 465 Tonnen. Ein Bestand verblieb weder bei Kohlen noch Roark und betrugen die Einnahmen insgesamt 196 908,97 Mark, die Ausgaben 172 449 M., jedoch ein Betriebsergebnis von 24 459,97 M. verblieb.

Gewerkschaft Königshorn. Im Juli wurde auf Schacht 1 und 2 ein Betriebsergebnis von 30 023 M. erzielt, von der Saline und dem Bade ein solches von 30 816 M. Der Nettobetriebsergebnis von Januar bis Ende Juli beträgt 228 267 M.

Wenn angeht die hier Niesen-Profiten nach Bohrerfahrungen, wie sie schon festgestellt haben, in Aussicht gestellt werden; wenn trotz des beschränkten Absatzes noch Schichtverlängerungen geplant und eingeführt werden; wenn trotz der elenden Lage der Bergleute das Strafen und Kohlenmüllern immer schärfer ausgebildet wird; wenn alles Sinnen und Denken der Bergwerkskapitalisten nur auf die Vergrößerung des Niesenprofites gerichtet ist: Dann entsteht ganz notwendig das Elend der Bergleute; dann kann von einem „friedlichen Einvernehmen“ zwischen Bergarbeitern und Bergwerkskapitalisten keine Rede mehr sein, sondern es erhebt sich nur, mit aller Macht und Energie gegen die Verelendung der Arbeiter sich anzukämpfen, zu kämpfen auf literarischem, sozialem und politischem Gebiete mit allen zu Gebote stehenden Mitteln.

Ausbeutung.

Aus den Veröffentlichungen des Reichsanzeigers hat der „D. Volkswirt“ eine Statistik bearbeitet, welche die in Deutschland vorhandenen Aktiengesellschaften erhebt, vertheilt nach den verschiedenen Kategorien ihrer Tätigkeit. Insgesamt sind in dieser Tabelle 2985 Aktiengesellschaften aufgeführt, deren nominelles Kapital 5642,52 Mill. Mark beträgt. Der Reingewinn dieser Gesellschaften für 1890 betrug 1889—90 belief sich auf 576 44 Mill. Mark, das ist durchschnittlich 10,21 pCt. Die Summe der in Deutschland überhaupt errichteten Aktiengesellschaften beläuft sich auf 3419 mit 7013,50 Mill. Mark, doch ist davon ein wahrhaftig sehr erheblicher Theil durch Liquidation usw. wieder verschwunden, so daß die obige Aufstellung ziemlich vollständig sein dürfte. Bemerkenswerth ist dabei vor allem, daß 1770 Mill. Mark auf die Banken allein entfällt, Bergbau- und Hüttenbetriebe, ohne Maschinenbau usw. haben 864 Millionen Mark an Aktienkapital aufzuweisen, die Eisenbahnen nur 417 Mill. Mark. Letztere ist der weitaus größte Theil des Eisenbahnbetriebes in Deutschland verstaatlicht worden ist. Auf die Verarbeitung von Metallen, die chemische Industrie, die Textilindustrie, Brauereien, Zuckerraffinerien, Dampferbau usw. entfallen zusammen etwa 1860 Mill. Mark nominelles Aktienkapital, somit noch etwas mehr als auf die Banken. In Summe einen Profit von 576 439 994 Mark (genau) haben 2985 Aktiengesellschaften aus den Arbeitswerten ihrer Arbeiter erbringt. Im Gesamtdurchschnitt ergibt sich ein Reingewinn von 10,21 Mark für je in Aktien-Unternehmungen angelegten 100 M. Wie hoch der Gewinn ist, den die Aktionäre von jedem beschäftigten Arbeiter erzielt haben, läßt sich aus den Abschlüssen nicht ersehen. Wenn auch im Anfang dieses Jahrzehntes schon einige Versicherungsgesellschaften auf Aktien gegründet wurden, so sind die Industrie-Aktiengesellschaften in ihrer großen Mehrheit erst in den letzten 25 Jahren entstanden. Mit Niesenritten vollzieht sich die Akkumulation des Kapitals. Jede neue Gesellschaft ist gezwungen, wenn sie bestehen will, eine größere Anzahl kleinerer Unternehmungen zu reorganisieren und zahllose selbstständigen Gewerbebetriebe in das Proletariat. Dieses beweist eine Statistik der Konturze, die zugleich eine Lüge der auf dem Schlachtfelde der sogenannten freien Konkurrenz Geschehen ist. Eine dankenswerthe Bemerkung, daß die statistischen Jahrbücher für das Deutsche Reich“ ist es, daß dieselben in dem letzten erschienenen 13. Jahrgang auch eine Konturstatistik bringen. Es haben darnach im Jahre 1891 im deutschen Reich 7623 Konturze, also 15,3 Konturze auf 100 000 Einwohner festgestellt.

Von diesen 7623 Konturzen fallen 406 auf die Bank- und Sparkassengeschäfte, 2926 auf die Industrie, 2318 auf das Handelsgewerbe, 1 auf Versicherungsgesellschaften, 443 auf das Lehr- und Geschäftsgewerbe, 293 auf Brauerei und Bierbrauerei ohne Beruf. Die Bankwirtschaft ist unter den Konturzen nur schwach vertreten; ihre wirtschaftlichen Opfer sind aber nicht geringer als in der Industrie und im Handelsgewerbe, nur sind sie in der Kapitalisationsstatistik zu sehen.

Heberdies ist zu beachten, daß die Konturstatistik es immer noch mit dem verhältnismäßig besser gestellten Theil der Industriellen zu thun hat; das Berggewerbe und das Bergbauhandwerk, so gern es sich auch noch dem Mittelstande den Bestehenden zurechnen mag, zählt in der Konturstatistik nicht mit, da ihm selbst die Mittel fehlen, sich die Wohlthat des Konturzes zu verschaffen.

Die Zuckerraffinerie Krefeld (Aktiengesellschaft) erzielte 1891—92 einen Reingewinn von 351 235 Mark, was beinahe der Hälfte des ganzen Anlagekapitals gleichkommt; daselbst beträgt nur 825 000. Die Aktionäre wählten nicht, was sie mit ihrem Gewinn anfangen sollten. Sie gaben zunächst den schon an sich sehr gut bezahlten Direktoren (die in Aktiengesellschaften meistens auch Aktionäre sind) für ihre Anstrengung die schickliche Belohnung von 80 000 Mark. Dann legten sie 69 348 Mark für die Erneuerung der Anlagen zurück, stellten auch 14 070 M. in den Reservefonds. Da blieb aber noch immer so viel Gewinn, daß sie eine Dividende von über 30 Prozent hätte vertheilen können. Wenn nun aber in den Zeitungen eine solche fette Dividende prangt, so nimmt sich das den Arbeitern gegenüber schlecht aus. Die bösen Sozialdemokraten rufen dann wieder aus: „Sicht, in solcher Weise bereichert sich die Bourgeoisie auf Kosten der Arbeiter; die Privatbesitzer der Fabrik, die zur Erzielung eines Überschusses nicht einen Finger gerührt haben, stücken einen so hohen Verdienst von dem Ertrage der Arbeit der zahlreichen Arbeiter ein.“ Die vorstehenden Kapitalisten beschloßen deshalb, nur 10 Prozent Dividende zu vertheilen und die dann noch verbleibenden 176 822 Mark zu „Ergänzungsleistungen“ zu verwenden. Sie wissen ja ganz genau, daß der Gewinn ihnen, den Privatbesitzern der Fabrik, doch bleiben muß. Infolge der „Ergänzungsleistungen“.

Das Apothekenwesen soll einer reichsgerichtlichen Neuordnung unterworfen werden. Wie sehr dieses nothwendig ist, zeigen folgende „Zahlen“. „Hermann Baste“ hat ein genaues Verzeichniß sämtlicher zu einer bestimmten Sorte von Rezepten verbrauchten Medicamente aufgestellt und bei jedem einzelnen Bestandtheil genau die verbrauchte Gewichtsmenge, den Einkaufs- und Verkaufspreis berechnet.

Der Berechnung des Einkaufspreises lag das Preisverzeichniß eines Großhändlers zu Grunde, der in Apothekerkreisen für thener gilt, daß er aber in dem Maße steht, als absolut revidirungsfähige Sachen — d. h. die besten — zu liefern. Für die Feststellung der Verkaufstaxe diente die preussische Arzneitaxe pro 1890, sowie die Anstaltungen auf den Rezepten durch die Apotheken.

Der Verfasser gelangt zu folgenden Schlüssen: Die 508 Recepte kosteten an Drogen dem Apotheker 50,40 Mark, den Patienten 269,03 Mark, an Flaschen usw. dem Apotheker 20,87 Mark, den Patienten 81,16 Mark, an Arbeitslohn dem Apotheker 50 Mark, den Patienten 159,26 Mark.

Der Apotheker verdient somit bei den 508 Recepten an den Drogen 218,89 Mark gleich 436,6 Prozent, an den Flaschen 60,29 Mark gleich 238,8 Prozent, am Arbeitslohn 109,26 Mark gleich 218,5 Prozent. Der durchschnittliche Verdienst des Apothekers an den Arzneien betrug somit 321 Prozent. Dagegen repräsentiren die Recepte einen Werth an Drogen usw. von 50,14 Mark, an Flaschen usw. von 20,87 Mark. Der reelle Werth der verbrauchten Mittel betrug daher 71,01 Mark. Die Kasse mußte aber bezahlen 509,45 Mark; es vertheilerten sich mithin die Drogen in der Apotheke um 438,44 Mark, d. h. um 600 Prozent.

Der Staat bestreift einen Geldmann, der 10 Prozent nimmt, wegen Wuchers, unter Hinweis darauf, daß er die Nothlage des Schuldners kennt, um sich übermäßig und widerrechtlich zu bereichern. Ist der Patient, welcher dem Apotheker zu einem Verdienste von über 300 Prozent verhelfen muß, etwa nicht in einer Zwangsstellung? Bedenket denn dieser exorbitante Prozentsatz keine Ausbeutung der Nothlage? Daß der Verdienst ein übermäßiger ist, wird Jeder einsehen, daß er aber kein widerrechtlicher ist, dürfte nicht Allen bekannt sein. Der Staat hat den Apotheken einen Gewinn in bezeichnender Höhe nicht allein gestattet, sondern ihn in der amtlichen Arzneitaxe direkt vorgeschrieben. Das ist der Humor an dieser sonst so bitter ernsten Sache!

Wir lassen noch einige Recepte folgen, die aus dem vorliegenden Material willkürlich gewählt sind, und zwar zu dem Zwecke, um die Leser mit der Art und Weise der Anstaltungen der Arzneien, wie sie der Apotheker vornimmt, bekannt zu machen. Das bessere Verständniß wegen haben wir die nöthige Uebersetzung der Recepte, sowie in Klammern () der Einkaufspreis der zu denselben verbrauchten Drogen daneben gesetzt: 1. Acid hydrochlor., Salzsäure, 1 Gr., 3 Pfg. (1/10 Pfg.) Aether sulf., Schwefeläther 5 Gr., 3 Pfg. (1/10 Pfg.) Tinct Rhei v. a. a., Rhabarber-Tinctur, 50 Gr., 25 Pfg. (16 Pfg.) Aq. foeniculi, Fenchelwasser, 160 Gr., 25 Pfg. (6 Pfg.) Hierzu kommen noch 4 Wägungen à 3 Pfg. gleich 12 Pfg. und eine Flasche zu 25 Gr., welche heißt Rort 5 Pfg. kostet, aber mit 25 Pfg. in Rechnung gebracht wird. Der Großpreis der zu obigem Recept verbrauchten Drogen usw. beträgt in Summa 29 Pfg., die Zergliederung läßt 1,91 M. herausrechnen. Der Patient muß 1,95 M. bezahlen. 2. Zinc sulfur., Schwefelzink, 1/10 Gr., 3 Pfg. (gerau 0,006 Pfg.) Aq. destill., destillirtes Wasser, 30 Gr., 3 Pfg., (0,3 Pfg.)

Hierzu kommt Arbeitslohn für das Anfüßen (das gewöhnlich von selbst geschehen würde) 15 Pfg., für 2 Wägungen à 3 Pfg. gleich 6 Pfg., Flasche kostet 2 Pfg., wird aber mit 15 Pfg. berechnet. Das Medicament kostet also dem Patienten, da der Betrag nach oben abgerundet zu werden pflegt, 45 Pfg.; der reelle Werth der Drogen beläuft sich auf höchstens 2 1/2 Pfg.

Lassen wir es an diesen Preisen genug sein. Jeden unparteiisch denkende Mensch muß zu der Ueberzeugung kommen, daß die jetzt obwaltenden Verhältnisse im Apothekergewerbe eine Ungerechtigkeit gegen das Proletariat bilden. Warum soll der arme Mann die ungeheuren Preise für seine

Medicamente zahlen, deren Werth in gar keinem Verhältnisse zu den pekuniären Opfern steht? —

Das ist die schreiendste Ungerechtigkeit, die je das staatliche Proletariat erhalten hat — das ist privilegiert. . . . Und keinem Hüter der Ordnung wird es gelingen, diesen Beweis gegenüber den Armen in Stadt und Land einzuweisen zu wollen, daß die Forderung der Sozialdemokratie, solchen Räuber einen Tode zu machen, nicht ihre volle Berechnung habe.

Culturzeichen.

Folgender Bericht macht die Kunde durch die Blätter: „Am 22. v. M. hat das Komitee für Ferienkolonien armer, kränklicher Schulkinder 264 Kinder in Landkolonien gesandt. Bei der Rückkehr erschienen die Kinder gestärkt und gekräftigt, die Zeichen nicht vollständig überstandener Krankheit und ungenügender Ernährung waren verschwunden, die Augen blühten heller und leuchtender und die vor vier Wochen bleichen und mageren Gesichter sind nun rüthlich gebräunt und gerundet. Auch bei den Städtikolonen, die nun wieder geschlossen werden, zeigt sich ein annähernd gleich günstiger Erfolg. Bereits liegen dem Komitee wieder Anmeldungen von Familien vor, welche bereit sind, bedürftigen Kindern in den Wintermonaten ein- bis zweimal wöchentlich Gelegenheit geben, sich satt zu essen. Die Zahl der Anmeldungen reicht noch nicht aus, um die in diesem Jahre hinzugekommenen Alle zu versorgen, und es wäre sehr zu wünschen, daß weitere Anmeldungen bald folgen.“

Ein anderes Bild. Baden-Baden: „Die Zahl der Kurgäste dieses Jahres hat nun 40 000 überschritten, und zur Zeit sind wenigstens 5500 anwesend. An Veranstellungen aller Art hat es natürlich keinen Mangel; so haben wir in dieser Woche italienische Nacht mit prächtiger Illumination etc. etc.“ Hier eine Gesellschaft von Faulenzer- und Tageelber, die nicht wissen, wie sie den Tag todtschlagen sollen, und von einem Berggänger zum andern rennen! Dort hunderte von armen schwächlichen Kindern mit matten, bleichen Gesichtern und hungrigen Mägen, die durch die Darmherzlichkeit „der Menschenfreunde“ sich wöchentlich kaum einmal satt essen können, deren Eltern den Bräutern den Melchior geschenkt. Der Eine schwelgt in Saft und Bräut, fröhlich den raffinierten Genüssen und schämt sich dabei der Arbeit, der Andere arbeitet in der dumpfen Fabrik, in der Werkstätte oder unter der Erde und verdient nicht soviel, daß er selbst ordentlich leben und seine Kinder mit den matten, bleichen Gesichtern satt essen lassen kann. Dem Mann der Arbeit die Bettelstange, dem wohlhabenden Tagelöhler die Genüsse des Lebens! Fürwahr, wer wollte noch an der „Gerechtigkeit“ dieser Weltordnung zweifeln?

Zur Besteuerung bevorzugter Stände.

Die Taschen gefüllt erhalten jetzt eine Reihe der Besten der Nation, der Alerreiken: die Herren Reichs- und Mittelständigen. Was durch die Steuergrößen des Reichs mäßig — und oft mit wie viel Senkern und Entbehrungen — in die Staatskasse gebracht wird, löst sich jetzt die großen Herren mit großem Wohlstand heraus, zur Belohnung dafür, daß sie bisher keine Steuern zahlten und nun endlich welche zahlen werden. Das „Gesetz, betr. die Aufhebung der Befreiung von ordentlichen Personalkontrollen gegen Entschädigung“ wurde am 10. d. Mts. vom „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht. Dagegen ist es vom 18. Juli 1892. Die Entschädigung, welche insgesamt 2 Millionen 700 000 M. beträgt, ist groß genug, um den eblen Herren für alle Ewigkeit das Einkommen fast gänzlich zu sichern, vorausgesetzt, daß in alle Ewigkeit das Geld fließen trägt. — Ein einfaches Rechenexempel beweist dies. Der 18 1/2-jährige Betrag der Steuer als Kapital angelegt und mit 5 pCt. verzinst, ergibt jährlich 66 1/2 pCt. des Grundbetrags der Steuern, — oder in Ziffern vorgerundet: Wenn so ein Reichs- und Mittelständiger Herr jährlich 1600 M. Einkommensteuer zu zahlen hat und dafür jetzt 13 333 1/3 M. Entschädigung erhält und dieses Geld mit 5 pCt. verzinst, so erhält er jährlich 666 M. 66 Pfg. Zinsen, er braucht dann nur noch 933 M. 34 Pfg. zuzulegen und kann dann seine 1600 M. Steuern jährlich zahlen — in Ewigkeit! Gelingt es ihm aber — und bei der intimen Verbindung, in der unser hoher Adel mit der Börse steht, wird es ihm gelingen — das Geld nicht nur mit 5 pCt., sondern höher zu verzinsen, z. B. nur mit 7 1/2 pCt., so erhält er gerade 1000 Mark Zinsen, von den alle Entschädigung für 1000 M. Steuer gezahlt 11 333 M. 33 1/3 Pfg. Er braucht dann also nach wie vor aus seiner Tasche keinen Pfennig Steuern zu bezahlen! Wenn aber der Soziale so verständig ist und sich von den Steuergrößen der armen Leute „gute P. pierchen“ kauft, Aktien, für welche die Arbeiter die Dividende sich vom Lohne abschneiden lassen müssen, dann ist das Geschäft ein noch besseres.

Bergarbeiter-Bewegung.

Paris. Der Sohn der ehemaligen Geliebten Ravachols ermordete den Grubendirector von Borchere, weil derselbe ihn wegen politischer Umtriebe entlassen hatte.

St. Etienne, 26. Aug. Auf dem „acht, Verpilliers“ ist ein Streik ausgebrochen. 225 Arbeiter weigerten sich heute Morgen einzufahren. Während des Tages wurden 100 weitere Arbeiter ausfindig. Die Arbeiter belagern auch über einen Ingenieur, welcher ihnen wiederholt mit Schusswaffen gedroht habe.

Die französischen Arbeiter in Lens beschloßen, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, als alle belagerten Arbeiter entlassen seien.

Carmaux, 21. Aug. Der Ausstand der Kohlengrubenarbeiter dauert fort; gestern wurden vier Streikende wegen Hausfriedensbruch und strafbarer Bedrohung, begangen gegen den Grubendirector, zur Haft gebracht. Ganz wie in Deutschland.

Carmaux, 24. August. Der Ausstand dauert fort. Am Sonntag wird in der Versammlung der Syndikatskammern der Generalausstand proklamiert. Verlorenen Nacht haben Streikende am Eingang der Schächte gewacht, um die Aufsicht von Arbeitenden zu verhindern.

Garmanz, 25. Aug. Der Streik dauert fort. Trotz der Drohung der Compagnie, diejenigen, welche Morgen nicht auf dem Hofen wären, niemals wieder anzustellen, erschienen die Streikenden nicht. Ueberall herrscht völlige Ruhe. — Bravo!!

Die schwere Schädigung, welche durch die Ausbeutung der Gefangenen den Arbeitern erwächst, hat in den Gruben von Tennessee zu einer solchen Erbitterung der Arbeiter geführt, daß sie sich zu schweren Gewalttaten haben hinreißen lassen. Am Sonnabend begab sich eine Abordnung der Grubenarbeiter zum Direktor der Gruben bei Tracy City, Mathurst, und bat denselben, den freien Arbeitern möchte gestattet sein, ebenso viele Stunden zu arbeiten, wie den Sträflingen. Um 3 Uhr Abends griffen die freien Arbeiter den Verschluss an, worin die Sträflinge schlafen. Alle Sträflinge wurden herausgeführt. Nachdem die Arbeiter die Gebäude angezündet hatten, brachten sie die Sträflinge auf die nächste Eisenbahnstation und zwangen sie, einen bereit stehenden Zug zu besteigen. Mit dem Revolver in der Hand zwangen die Arbeiter den Lokomotivführer und die Zugbeamten zum Abfahren. Eine kleine Entfernung von Tracy City versuchten viele Sträflinge zu fliehen. Nachrichten sind bisher nicht weiter gelangt, da die Bergleute die Telegraphendrähte zerschnitten haben.

In Buffalo sind 5000 Mann Nationalgarden konzentriert. Die Streiker sind durch das Massenaufgebot von Truppen eingeschüchtert und zur Zeit ist dort alles ruhig. In Coal Creek (Tennessee) haben die Bergleute den General Anderson gefangen genommen; in der letzten Nacht kam es zu mehreren Gefechten, wobei es eine Anzahl Tote und Verwundete gab. Die Bergleute sind konzentriert und zum Widerstand entschlossen.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Gelsenkirchen. Der 1. Vorsitzende des Verbandes, Rudw. Schröder, hat bereits mehrere Versammlungen auf seiner Agitationstour in Niederstiefen abgehalten. Er berichtet uns von der großen Armut, die dort hauptsächlich herrsche und sich hierzulande keiner so vorstelle, wie sie dort grassiere. Trotz aller Hindernisse, welche seinen Bestrebungen für die gute allgemeine Sache entgegenstehen, wie, lange Arbeitszeit, große Armut, brutale Behandlung, Verhummung und Terrorismus (Schröderherrschafft), hofft er doch die Wirkung zu erzielen, daß ein großer Beitritt zum Verbande stattfindet und hierdurch der totalen Verarmung und Verelendung ein wirksames „Gegengift“ geboten wird.

Wie in der Zeit vor dem Streik von 1889 wird wieder die Schinderei der Bergleute geübt. Vorläufig wollen wir keinen Namen nennen, weil es nicht ausgeschlossen ist, daß die Sache „friedlich“ beigelegt, d. h. gezahlt wird. Es handelt sich um Lohnverkürzung. „Zuerst erhielten die Leute vor einem Streikpfeiler von jedem Wagen Kohlen 60 Pfg., ohne Abzug; danach aber nur 55 Pfg., wovon sie die Arbeit als Bergschleppers, zur Ausfüllung des ausgehöhlten Raumes zahlen mußten. Als etwaigen Ersatz für diesen ungeheuren Abzug am Bedinge wurde eine Lohnscale festgesetzt (vom Vereinbaren ist man heute schon heruntergekommen; es heißt einfach: „Der Dien muß! wenn nicht wollen, dann die Rente — Hungerpeitsche“). Wenn die Belegschaft des Streikpfeilers, 4 Mann, pro Mann und Schicht 7 Wagen liefere, sie alsdann für jeden Wagen 60 Pfg. erhalten sollten; dieses ist öffentlich per Anschlag bekannt gemacht — mit Wengigkeit konfliktieren wir, daß mit dieser Lohnscale I eine Prämie auf hohe Leistung, hohe Förderung und II. eine Strafe auf Minderleistung, Minderförderung gesetzt war! wo bleibt da der Abzahn? Ist hierbei das Gesetz über Mangel an Absatz nicht die „Spezialität“? „Händler? die reine Frage? — So lange die Leute trotz miserabler Bedinge noch irgend eine Aussicht haben sich den noch einen Lohn herauszuschlagen, wenn auch mit Ueberanstrengung — eine allbekannte „Vergewaltigung“ — so lange werden alle „verfügbaren“ Kräfte angestrengt, um Ertrag zu behalten; trotzdem diese Art und Weise, dem Elend zu entrinnen, eine der werthvollsten (!) ist. Gering, die in Rede stehenden Kameraden schaffen tatsächlich sogar noch mehr als 7 Wagen pro Mann und Schicht und hoffen nun mit großer Gewissheit auch den per Anschlag festgesetzten Lohn für diese Ueberanstrengung zu bekommen. — Aber... es sind ja wieder die Zeiten wie vor dem Streik im Mai 89 herangekommen, wo die gewaltigen Drückereien und Abzahnungen an der Tagesordnung waren; warum nun einen anderen Ton wie „hamals“ annehmen? Das sieht kein „Bergschlepper“ an! Und auch erhielten unsere 4 „Königlichen“ Kameraden... Lohnabzug! 55 Pfg. pro Mann! Sie erschnitten sich eine Prämie und bekamen sie... nicht! Das ist die trübseligste und schmerzhafteste Anstellung zur Gewaltthatigkeit. — Für heute genug.

— Dem uns vorliegenden Verwaltungsbericht der Knappschafts-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1891 entnehmen wir nachstehende Angaben: Die Zahl der Betriebe belief sich auf 2075, in welchen 421,137 versicherte Personen thätig waren. Die gezahlte ausrechnungsfähige Beizsumme betrug 389.030,866 15 M., wobei im Durchschnitt auf 1 Arbeiter 923,76 M. entfallen. Für 4005 Verletzte wurden Entschädigungen festgesetzt. Gegen 11.508 verlassene berufstätige Besessene wurden 1852 Besessenen beim Schicksalgehalt eingeleitet. Die Thätigkeit des Reichs-Versicherungsausschusses in 111 aus dem Vorjahre übernommenen und in 421 neuen, zusammen in 532 Betrieben in Anspruch genommen. Von den 421 neuen Betrieben legten der Berufsgenossenschaftsband 85, die Verletzte 336 ein. Entschieden wurden 405 Sachen und zwar 316 zu Gunsten der Berufsgenossenschaft und 89 zu Ungunsten derselben. An Umlagen waren 6.497,365,50 Mark einzuflehen. Der Reservefonds hatte mit Schluß des Jahres 1891 bereits die Höhe von 14.824,810,44 M. erreicht. Die gezahlten Unfallentschädigungen beliefen sich auf 3.805,976,87 M. Die Gesamtsumme der Entschädigungen für 1 Arbeiter 15,42 M., für 1000 M. Beizsumme 16,70 M. Die Verwaltungskosten, einschließlich aller Kosten der Unfalluntersuchungen der Feststellung der Ent-

schädigungen sowie der Schiedsgerichts- und Unfallverhütungskosten betragen im Ganzen 406,601,85 Mark oder 6,3 pSt. der Jahresumlage. Dieser Satz ist auf die einmalige Jahresausgabe, nicht auf den Kapitalbeitrag der Rente berechnet, während die besserwalteten Privatversicherungsgesellschaften einen Verwaltungsaufwand bis zu 30 pSt. des Kapitalbeitrages der Rente erfordern. Hieraus ergibt sich, daß die immer wiederkehrenden Klagen über die Höhe der Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften, wenigstens soweit sie die Knappschafts-Berufsgenossenschaft betreffen, vorläufig der Begründung entbehren. Die Zahl der Verletzten, für welche Unfallauslagen erstattet wurden, betrug 33.528, davon waren 4005 Fälle entschädigungspflichtig; idyllisch verlegt wurden 977 Personen. Als Entschädigung ist gezahlt: 3.805,976,87 M., an Verwaltungskosten 406,601,85 M., das ergibt auf je 100 M. Entschädigung 10,6 M. Verwaltungskosten. Unfallauslagen sind 33,528 erstattet, die Arbeiterzahl ist 421,137 groß; das ergibt auf 100 Arbeiter 8 Unfälle. Eine kolossale Zahl. Wir kommen auf genannten Bericht noch zurück.

Internationales.

Internationale Arbeiter Korrespondenz - Bureau. Die Arbeiter-Konferenz in Pittsburg zur Gründung eines internationalen Arbeiter Korrespondenz-Bureaus ist mit ihren Arbeiten erfolgreich gewesen, und damit ist der erste Schritt gethan, die Arbeiterbewegung Amerikas mit jener der europäischen Staaten in feste Beziehungen zu bringen.

Wir begrüßen den in Pittsburg geschessenen Schritt mit Freuden; nicht bloß deshalb, weil damit die erste direkte Verbindung der amerikanischen Arbeiterbewegung mit den Arbeitern des alten Europa's geschaffen ist, sondern besonders auch deshalb, weil durch dasselbe die Kampfkraft der amerikanischen Arbeiter-Organisationen erhöht wird, weil das Korrespondenz-Bureau eine Waffe sein wird im Kampfe der Arbeiter gegen das Kapital. Die starke Einwanderung nach Amerika, die trotz dem Gesetz vollzogene Importation von Kontraktarbeitern, wie überhaupt die ganze immense Entwicklung der kapitalistischen Welt sind genügende Gründe für die Bildung jener in Pittsburg vorbereiteten Institution. Daß die Vertreter verschiedener Industriezweige die Ausführung des Projektes mit übernommen haben, garantiert das Bestehen, weil sie ein spezielles Interesse daran haben, dasselbe zu verwirklichen.

Keine Gewerkschaft, und besonders keine, die auf die Begehung fortschrittlich Anspruch macht, sollte zurückstehen, wo es sich darum handelt, das Band fester zu knüpfen, das die amerikanischen Arbeiterbewegung mit der europäischen verknüpft.

Ein internationaler Glasarbeiter-Kongress tagte vom 5. bis zum 8. Juli in London. Es waren anwesend 25 Delegierte, darunter 19 englische, 3 deutsche, 1 dänische und 2 französische. Die drei deutschen Delegierten vertraten 2100 Berufskollegen aus 39 Orten. Als Bericht-erstatte der Arbeiterpresse war zugelassen Dr. Abelung (Schwiegerjohn von Carl Marx). Die Hauptthätigkeit des Kongresses bestand neben der Berichterstattung der Delegierten in der Beratung und Festsetzung eines Statuts für eine zu schaffende internationale Union. Ein Circular von englischen Fabrikanten kam zur Verlesung, nach welchem dieselben sich ebenfalls centralisiren, und als Grund angegeben wird, daß sich die Glasarbeiter verbinden, um die Löhne zu erhöhen. Dies Circular hatte die vorzüglichste Wirkung, die Spannkraft des Kongresses zu erhöhen und etwaige Bedenken gegen den internationalen Zusammenschluß vollends zu zerstreuen. Eine Resolution wurde angenommen, in der den Berufsgenossen der verschiedenen Länder die Gründung von Kampffonds zur Pflicht gemacht und in Anbetracht der schweren und gesundheitschädlichen Arbeit der Glasarbeiter eine wöchentliche Arbeitszeit von höchstens 48 Stunden als erstrebenswert bezeichnet wird. Der nächste internationale Glasarbeiterkongress wird entweder in Frankreich oder in Belgien abgehalten werden.

— Dr. Reismann's Prophetie geht in Erfüllung. Großer Jubel herrscht über die Wahl der 2 Sozialisten in Londoner Arbeiterkreisen. Burns erstreckt sich großer Beliebtheit; aber auch Reich Harbie, obwohl bisher hauptsächlich in seinem Geburtsland, Schottland, thätig, hat sich während der kurzen Zeit seines Aufenthalts in London viel Sympathien erworben. Man trug ihn auf den Schultern vom Wahllokal zu einem Wagen und formirte einen Triumphzug durch den weit ausgedehnten Wahlkreis. Seine Wähler sind hauptsächlich Glasarbeiter, wie denn sein Sieg namentlich der unermühten Agitation des Generalsekretärs der Glasarbeiter-Union, Will Thorne, zu verdanken ist. Sein „Wahlagent“ war der exprobierte Sozialist Bob Banner, dessen Vater bereits Mitglied der alten Internationale gewesen.

Reider ist der dritte der Sozialisten, Cunningham Graham, in Camlachie unterlegen, weil die verschiedenen zusammengehörigen Mächtigkeiten sich zersplitterten.

Noch einen Sieg hat die radikalere Richtung in der Arbeiterbewegung zu verzeichnen. Generalsekretär der Matrosen- und Seemannsunion, J. D. Wilson ist gewählt worden. Ist Wilson auch kein erklärter Sozialdemokrat wie Graham, so wird er im Parlament doch stets mit Burns und Harbie zusammengehen. Auch der Pinbar des alten Unionismus, George Howell, rückt wieder ins Parlament ein.

Menschenopfer der Bergwerke.

betrieben nach der Methode der kapitalistischen Wirtschaftsbauordnung.

Auf Beche „Freie Vogel und Unverhofft“ geriet der Abschlepper Albert aus Hörde mit dem rechten Vorderarm zwischen Wagen und Weiterrührer. Der Vorderarm wurde gebrochen.

Auf Beche „Dorffeld“, Schacht II, war der Pumpenwärter R. Gehler im Begriff, auf den Förderkorb zu springen, geriet aber zwischen Zimmerung und Korb und erlitt hierbei eine Kontusion des Unterleibes mit innerer Verletzung, einen Splitterbruch des linken Unterschenkels und eine Zerreißung der rechten Kniekehle.

Auf der Beche „Freie Vogel und Unverhofft“ erlitt in

Fluß Wasserbau der Schlepper Adolf Bohreamp durch Kohlenfall eine Verletzung des linken Fußes.

Eine Verletzung des rechten Auges erlitt auf der Beche „Waldau Tiefbau“ der Hauer Karl Schulte aus Kirchhörde.

Im Kohlenturm der Beche „Louise Tiefbau“ erlitt der Wasmessner Dieblich Meinh von hier eine Verbrennung der linken Hand.

Auf Beche „Margaretha“ wollte der Schlepper Kötter aus Eiche auf den Anschlag einen beladenen Förderwagen vom Förderkorbe abgleiten, kam hierbei zu Fall und erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels.

Im Braunkohlen-Schacht „Eld auf“ bei Trotha (Saale) sind ein Steiger und ein Bergmann erstickt.

In den Kohlengruben bei Birkend in der Grafschaft Glamorgan (England) wurde der Schachtungang infolge eines Erdbebens gesperrt. 150 Bergleute sollen verschüttet sein.

Weitere Meldungen bestätigen diese Nachricht. Es besteht keine Hoffnung, die in der Grube verschütteten Arbeiter zu retten, da die Ventilationsmaschinen verbrannt und die Stollen verschüttet sind.

Auf Beche „ver. Hamburg“ war der Lehrhauer Holberg aus Witten mit Heringengewinnen der Kohle beschäftigt, als sich plötzlich vom Hangenden ein großer Stein löste und ihn in den Rücken fiel. Das Rückgrat des Arbeiters wurde gebrochen.

Beim Heben eines schweren Steins erlitt auf der Beche „Ningeltaube“ der Hauer Garthe aus Witten eine Quetschung des Unterleibes.

Auf Beche „Hamburg“ erlitt durch Steinfall aus dem Hangenden der Hauer Brose aus Bommern eine erhebliche Verletzung des rechten Fußes.

Der Streik.

Eine allgemeine Betrachtung.

Zwei neue, große Geschlechter wachsen heran, ein treues Abbild des wirtschaftlichen Bodens darstellend, dem sie entsprossen; in ihrem feindlichen Gegenüberstehen die ökonomische Gegensätzlichkeit ihrer Existenzbedingungen veranschaulicht.

Dort, der „schneidige“ blutige Kapitalist mit der Mähre des herrschenden und anmaßenden Prezes, auf der materiellen Ubergewicht pochend, das ihm der Zufall der Geburt oder des Glücks in den Schoß geworfen, aber bereits gezeichnet mit dem Stempel einer dem Verfall entgegen eilenden Klasse, die den Boden ihrer unnormalen, widerständigen Position unter ihren Füßen wanken sieht und ihr absehbare Dasein zwischen hastigem Uebergehens und nervöser Angst vor der importunenden Macht ihres Gegners verbringt.

Hier der moderne Proletarier, nicht mehr schweigend und abgemessen wie seine Ahnen das physische und geistige Joch tragend, sondern seinem Gegner ebenso rücksichtslos gegenüberstehend; bereits jenseits trostige Säulen auf den Lippen, dessen sich der Vertreter einer vollständigen, gesunden und freigeschaffenen Klasse beim Anblick eines künstlich am Leben gehaltenen Schwächlings nicht erwehren kann.

Jeder, auch der kleinste soziale Zusammenhang zwischen diesen beiden Geschlechtern ist zerrissen. Die junge herangewachsene und heranwachsende Kapitalisten- und Arbeitergeneration hat nie zusammengearbeitet, wie ehemals im gewissen Sinne noch ihre Väter. Wie zwei Geschäftskleute, vor der gegenseitigen Ueberbottelung auf der Hut, kühl und zurückhaltend, wechseln sie die Worte, die zwischen ihnen gerade gewechselt werden müssen; kein Anklang an die Töne des früheren patriarchalischen Arbeitsverhältnisses. Nicht mehr der Mensch spricht zum Menschen, sondern die „Sache Kapital“ zur „Waare Arbeitskraft“.

Dem ersten bis zum letzten Augenblicke ihres Zusammenlebens müssen sie sich mit den feindlichen Willen zweier Klassen die davon abgerieben sind, daß das Glück des Einen das Elend des Andern bedeutet, ja begründet. Keinen Frieden gibt es zwischen ihnen, der Arbeitskontrakt ist nur ein Waffenstillstand. Noch viel weniger spielen schwächliche Mittel oder sogenannte „guter“ Wille eine Rolle. Die junge heranwachsende Kapitalistengeneration kennt weder das Elend und die Noth ihrer Lohnsklaven, noch glaubt sie daran; sie hat nie in die überfüllten Wasserquartiere und dampfen Kellergräben geschaut, wo die meisten mit Weib und Kind bei lärmlichen Mädeln, in Schmutz und Jammer vegetiren, deren Arbeit sie ihren Ueberfluß und ihr Wohlleben verdankt. Der Reicht, der dies auch verlangen würde, wäre wohl der moderne Proletarier, der sich die ehemalige knechtliche, patriarchalische Zwangsjacke längst vom Leibe gerissen hat.

Ohne Umstände, ganz wie es das augenblickliche Interesse erfordert, wirft das Kapital den Arbeiter aufs Pflaster, der es bei jenem wieder bei der ersten besten sich darbietenden Gelegenheit in gleicher Weise heimzahlt. So ist die Luft der kapitalistischen Welt ewig mit sozialen Explosionsstoffen gefüllt, von glühenden Funken des Unfriedens durchwirbelt, die alles in Brand zu stecken drohen. Dem „friedlichen“ Charakter des kapitalistischen Zeitalters entsprechend, sind auch die Kampfmittel im Gegensatz zu den Klassenkämpfen früherer Antikarablenante äußerst „friedlich“. Dennoch sind die Hungerpeitsche und der Streik nicht minder starke Waffen als das Schwert des Ritters und der Spieß des Bauern.

Für den Arbeiter ist der Verkauf der „Waare Arbeitskraft“, seines einzigen Besitzthums, gegen eine entsprechende Summe von Lebensmitteln gleichbedeutend mit Leben und Existenz; der Nichtverkauf mit Hunger und Noth. Für den Kapitalisten wieder, der um seine soziale Position zu behaupten, um genießen und herrschen zu können, die Arbeitskraft anzuwenden muß, ist die Unmöglichkeit, genügende Arbeitskräfte zu bekommen, wie z. B. in einem Streik, möglicherweise die Ursache seines Ruins, seiner Verfallung.

Die Arbeitsverhältnisse seitens der Arbeiter, sei es um günstigere Lebensbedingungen zu erzielen, höheren Lohn, kürzere Arbeitszeit usw., sei es um herrliche Annehmungen des Unternehmthums oder seine Schöpfung zurückzuweisen, ist also ein Kampf der vornehmsten Kampfmittel um die wirtschaftliche Macht. Im heutigen Klassenstaat ist es, wenn auch nicht das immer wirksamste, so doch durch die wirtschaftlichen und

Vornehmlich dann wird das der Fall sein, wenn die Arbeiterschaft eines Gewerbes oder Industriezweiges mit großen Vereinigungen von Kapitalistengruppen, Kapitalisten-

Die wirtschaftliche Macht überhaupt kann freilich die Arbeiterklasse auf dem Wege des Streiks nicht an sich reißen, denn der Streik ist nur ein Kampfmittel, ein sehr gutes sogar, vielleicht das beste, das ihr zur Verfügung steht. Nur durch Anwendung der ganzen Summe von Waffen, die ihr die wirtschaftliche, geistige und politische Entwicklung der modernen Kultur in die Hand gegeben hat; nur durch Aufwache des Kampfs auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und politischen Lebens, die heute noch von der Kapitalist. Klasse beherrscht werden, kann die Arbeiterklasse zur Freiheit gelangen.

— **Botrop** Es macht die Notiz die Kunde, daß eine Folge der mifßlichen Gefchäftslage auch Bege „Proſper“ eine Kurabſchung der Schickelbude um 20 Bfg. erſichtlich in

Die beiden Schriften, welche für Jeden J. teriffe haben, sind aufs schnellste und einfachste durch Wrislein u. Comp. in Nürnberg zu beziehen.

Ferner steht es einem jedem frei ob und wie weit er sich an dem Sammeln für die armen Pöhlbräuer betheiligen will; nur bleibt der Vorstand bestehen, daß die Bourgeoisie, die dieses Sammeln veranlaßten, den Ertrag auch als auch ihren" geheiligten Mäthen gekossen darstellen wird.

Bochum, den 15. August 1892. Königl. Amtsgericht.

Der Vorstand.

**Mehrere Kameraden, Wähler und Mitglieder
der Zahlstelle Stuttgart.**

Montag, den 5. September, Mor-
gens 9 Uhr und Abends 6 Uhr:
**zwei große öffentliche Berg-
arbeiter-Versammlungen,**
wazu besonders Nichtmitglieder des
Verbandes deutscher Bergleute, sowie
alle Hüttenarbeiter eingeladen sind.
Referent: Ludwig Schröder.
1. Vorstandsvorsitz über.

Den Kameraden zur Nachricht,
daß uns die Versammlungsfakultät zur
Berfügung steht. Ich nehme in Folge
dessen jeder Zeit, namentlich des
Sonntagmorgens, in meiner Wohnung,
Köhlingshausen Nr. 65, Beiträge und
Kassenanmeldungen entgegen, ebenso der
Beitragsabtheilung H. Klöpffel. Die Län-
ger als 3 Monate im Rückstand sind,
wollen ihre Beiträge baldigst ent-
richten, da sie sonst beim Vorstand
abgemeldet werden.

Der Vertrauensmann.

August Baumeister
in einem Herzschlage.
Er steht im Thiergarten

— Denn: Was Tu nicht
 Ist, das man Dir ihu' das fäg'

Er ruhe in Frieden.